

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Deutsche Kundgebungen.

Seit jener großen Obstructionsrede des Abgeordneten Dr. Lecher, von der selbst die Gegner sagten, daß sie eben so maßvoll als sachlich war, mehren sich die zustimmenden Kundgebungen zur Opposition der das deutsche Volk Österreichs so wader vertretenden Abgeordneten mit jedem Tag. Einzelne Männer, ganze Gruppen, große Körperschaften und die gewählten Vertretungen ganzer deutscher Gemeinwesen, Dörfer, Märkte und Städte schicken Zustimmungsschreiben, oder fassen Resolutionen, in welchen den Männern, die heute allein noch ein freies Wort sprechen dürfen und sich dieses Recht weder durch Hohn und Spott noch durch Drohungen, oder unsägliche Gemeinheiten vergällen lassen, die Zustimmung zu ihrer unbegleiteten Haltung, der Dank für ihre geistige und physische Anstrengung in dem wilden Kampfe um die vielhundertjährigen Rechte des deutschen Volkes in Österreich gesagt wird und die Kämpfer aufgemuntert werden, nicht zu erlahmen, bis dieser Kampf zu Ende gekämpft sein wird.

Worte voll tiefen Ernstes, aus denen man die innere Erregtheit der deutschen Volksseele hört, wie das unterirdische Rollen eines dem Ausbruche nahen Vulkans; Worte voll Bitterkeit über das schwere, dem deutschen Volke in Österreich zugefügte Unrecht sind es, welche in kurze, lapidare

Sätze gefügt, dem bitteren Unmuthe Ausdruck geben, der sich selbst der Ruhigsten und Besonnensten bemächtigt hat, die es als Uudank empfinden, daß man den deutschen Volkstamm, den Oesterreich Alles zu verdanken hat, mit brutalem Hohnlachen beiseite schieben will, um an seine Stelle Völkerschaften zu setzen, die niemals ein Herz für dieses Reich gehabt haben, die, seit sie unter dem Szepter der Habsburger leben, Österreich niemals als ihr Vaterland erkannten, ja, die sich förmlich beleidigt fühlten, wenn sie im Auslande „Österreicher“ genannt wurden, weil der Staatsstempel auf ihrem Reisepaß den Doppeladler des Reichswappens zeigte.

Heiliger Zorn sprüht aus den Worten der ungezählten Kundgebungen, die die deutschen Abgeordneten zum Ausharren, zum Kampfe bis zum letzten Athemzuge auffordern. Heiliger Zorn, der aus den tiefsten Tiefen des deutschen Volksherzens sprüht und sich wie die Lohe im Innern eines riesigen Kohlenmeilers da und dort Bahn bricht durch die deckenden Erd- und Rasensichten in hochaufliegenden Flammen Unheil kündend dem unerfahrenen Köhler, dessen ungeübte Hand leichtfertig das Schälfeisen in die Glut bohrt und es dann seinen boshafte Helfershelfern überläßt dafür zu sorgen, daß die Flammen aus dem Meiler nicht jäh emporstießen mit elementarer

Gewalt und ringsum alles vernichten, was sie erreichen.

Solchen Eindruck machen die tausend und abertausend Kundgebungen aus dem deutschen Volke Österreichs in der jüngsten Zeit.

Es sind keine langathmigen Protesterklärungen gegen ungerechte Verfügungen der Regierung, es sind keine schönstilisierten Vermahnungen gegen ungerechte Machtprüche und Überschreitungen der Befugnisgrenzen an die, welche die ihnen gegebene Gewalt mißbrauchen zum Schaden des deutschen Volkes, sondern von der bis zum Siedepunkte gesteigerten Aufregung der Deutschen Österreichs dictirte kurze, aufmunternde Zusage an ihre im heißen erbitterten Kampfe stehenden Vertreter, die nicht mehr zurück können auch wenn sie wollten, weil ein ganzes Volk festgeschlossen hinter ihnen steht und den Kampf fordert; die nicht mehr pactiren können, weil das Volk, das sie vertreten, ein entschlossenes, wehrhaftes, bis in die tiefste Seele erregtes Volk, keinen halben Frieden ratifizieren würde; die aber auch im Kampfe um die Rechte ihres Volkes nicht erlahmen können, weil sie ihre Kraft, ihren Kampfmuth aus der festen Entschlossenheit ihres Volkes saugen!

Es hat eine Zeit gegeben, wo der Deutsche Österreich zur Wahlurne gieng, weil er auf den amtlichen Kundmachungen las, daß er zu wählen habe. Er gab seine Stimme ab und gieng be-

Feuilleton.

Am verflossenen Sonntag schnitt Herr Cornelius Rufius, der tapferste Standartenführer einer der berühmten Escadronen der „Cornuti“, das ist jener außerlebens römischen Dragonerregimenter, die anstatt eines Kammes zwei Hörner auf ihren Helmen trugen, viele von ihnen hatten ihre Frauen und Liebsten beim Ausmarsche in Rom zurückgelassen und bloß das Gelübdis ewiger Treue mit herüber nach Pannonien genommen, Herr Cornelius Rufius schnitt ein eigenthümlich vergnügtes Gesicht über die Arbeit zu seinen Füßen. Der Wadere wohnte nämlich am Hauptplatze, Stadthurm N. W.-Ecke, weil er bei der allgemeinen Wohnungsnoth noch kein passendes Logis fand. Mir fiel das hämische Grinsen des braven Reitersmannes auf und so trat ich auf ihn zu, zog höflich meinen Hut und stellte mich vor. „Laß den dummen Firtelanz“, brummte er, „was willst du von mir?“

„Nicht viel, tapferer Römer, ich wollte mir bloß die Frage erlauben, weshalb Du lachst. Warst Du etwa im Theater?“ Auf diese Frage rümpfte er die römische Adlernase, die übrigens, von Wind und Wetter arg hergenommen, nicht mehr viel von ihrer klassischen Form behalten hat und sagte ablehnend: „Ich gehe grundfänglich nicht ins Theater, weil ich mich stets über die leeren Logen ärgern müßte. Perpol! Das war zu meiner Zeit anders im schönen Poetovium. Da hieß es bei aller Welt: „panem et circenses“ und jeder, der eine halbwegs gute Toga am Leibe und ein paar As im Beutel hatte, gieng ins Theater. Ihr dagegen seid keine Römer, sondern Barbaren, wie eure Vorfahren, denen am Theater gar nichts gelegen war, außer wenn es

Gladiatorenkämpfe in der Arena gab. Bei uns Römern war das Sprichwort: „panem et circenses“ so in Fleisch und Blut stoßend, daß sich das kleinste Municipium ein schönes Theater baute, um das Volk zu befriedigen.“ Solche Rede ärgerte mich und ich entgegnete ärgerlich: „Mein lieber Cornelius, aus Dir redet nur verbohrtetes Nationalgefühl! Wende Deinen Gaul und schau um die Ecke! Haben wir etwa kein schönes Theater, he?“

„Ja, aber ihr geht nicht hinein! Eure Vorfahren waren gerade so geartet; sie saßen am liebsten auf der Bärenhaut und ließen das Methhorn freisen. Während die römischen Cohorten von ihren Centurionen Erlaubnis über die Zeit verlangten, um ins Theater zu gehen, forderte die germanische Leibwache des Lagerpräfecten Erlaubnis über den Zapfenstreich, um in die Taberne zu gehen. Riefen wir: „panem et circenses! so schrien sie: „Heil Judennagel und Tref!“ Ihr macht's nicht anders.“ Ich that, als ob ich nicht verstanden hätte und sagte, seinem Pferde den Kopf frauend: „Du hält mir noch nicht gesagt, worüber Du so guter Laune wurdest, daß Du vorhin lachtest, verehrter Cornelius.“

„Über die Grundsteinlegung“, antwortete er spöttisch.

— „Grundsteinlegung? Du mußt Dich geirrt haben tapferer Römer.“ — antwortete ich kopfschüttelnd, — so viel ich weiß sind zwar schon die Baupläge bestimmt für's Schlachthaus und die Gasanstalt, aber Grundsteinlegung war noch keine.“ — „Beim Mars! Du siehst schlecht, Freund! Stecke deinen Zwickel auf die Nase und schau zu Boden. Was siehst Du?“ — Ich that nach seiner Weisung. — „Ich sehe vier große Quadersteine und in jedem derselben ein Loch.

Das ist merkwürdig. Halt, ich hab's! Im Laufe der Woche zieht der neue Propst ein. Es werden die Grundsteine sein für einen Triumphbogen.“ — Da that der boshafte Kriegsskecht einen lauten Lacher, daß sein Gaul mit beiden Hinterbeinen ausfuerte und dann sah mich der Kerl so frech von oben bis unten an, daß mir die Galle schwoll. — „Es scheint, daß Sie mich ugen wollen Herr Cornelius!“ — rempelte ich ihn an. — „Für diesen Fall bitte ich, sich wieder freundlichst meiner barbarischen Vorfahren zu erinnern, die in solchen Dingen ziemlich rasch in der Höhe waren und nach der Plempe langten, wenn die Römer frech wurden! Ich bin nicht umsonst mit dem Wasser des Danubio getauft, die Quaden und Markomanen waren schneidige Zungen.“ — Darauf stellte er sein Lachen ein, frug aber dafür ganz unvermittelt: „Was bist Du? Anti oder Philo?“ — „Weshalb?“ —

— „Weshalb? Nun beim dreibeinigen Teufel, wie ihr Nazarener Pluto den Herrscher der Unterwelt nennt, auf diesen vier Grundpfeilern wird sich niemals ein Arcus triumphalis für den pontifex maximus poetoviensis erheben, sondern eine Bude, in welcher Du dir eine pelzgefütterte Toga, eine Clamis aus Böllauer Loden oder ä Paar faine Hosen verhandeln kannst! Geh' Barbar! Gedente deiner Vorfahren, die denjenigen tödteten, der in der Nähe der heiligen Haine getroffen wurde, in welchen sie ihre Götter verehrten! Geh' Barbar und lerne von den Römern, die ihr Heiden nennt, daß die Zugänge der Tempel ihrer erhabenen Götter niemals von Krambuden verrammelt werden dürfen! Derlei erlaubten bloß die Hohenprieester im Tempel zu Jerusalem!“ — Sein Gesicht nahm wieder den starren steinernen Ausdruck an wie gewöhnlich. Ich aber schlich mich sehr klein-

ruhigt wieder seinem Tagwerke nach, weil er sich sagte: es ist ja ohnehin die Pflicht des Mannes, der gewählt wird, auch jene Interessen zu vertreten, die mir frommen. Er las die Sitzungsberichte des Reichsrathes und war ganz zufrieden, wenn unter den Rednern auch der Name des Abgeordneten zu lesen war, für welchen er gestimmt hatte. Er fand es auch ganz begreiflich, wenn sein Abgeordneter nicht viel Opposition gegen Gesetzesvorlagen machte, die ihm neue Opfer auferlegten, weil der Finanzminister behauptete, daß ohne diese neuen Opfer die laufenden Staatsausgaben nicht bestritten werden könnten; er hatte auch nichts dagegen, wenn in anderen Ländern Österreichs Millionen für nichtdeutsche Verkehrs-, Unterrichts- und andere Cultur-Mittel und -Anstalten ausgegeben wurden, während ihm die Wildbäche und Hochwässer der nicht regulierten Flußläufe daheim seine Äcker und Wiesen vernichteten, während er seine Producte auf schlechten Straßen mit dem eigenen Gespanne stundenweit zur Bahn verfrachten mußte und während er seine Kinder aus der eigenen in fremde Hände geben und schwer dafür bezahlen mußte, daß sie an irgend einer weit entfernten Mittelschule sich deutsche Bildung holen konnten. Er murrte nicht und mühte sich im Schweisse seines Angesichtes ab, die Steuern aufzubringen, die ihm, weil er seinen Grund und Boden musterhaft bewirtschaftete, doppelt so hoch zugemessen wurden, wie seinem indolenten Mitbürger, der faulenzte, oder sich in Schnaps betrank und dann auf den deutschen Hundstott schimpfte, der niemals wegen rückständiger Steuer exequiert wurde, „weil das Steueramt auch mit diesen verfluchten Deutschen hält!“ —

Er war der gewissenhafteste, leistungsfähigste und geduldigste Staatsbürger der Deutsche! Nicht gezwungen war er es, sondern freiwillig in der festen Überzeugung, daß der Staat schon für Alles selbst sorgen werde, wenn man ihm die nöthigen Mittel dazu gibt! Er war entrüstet, wenn von ihm verlangt wurde, sich neben seinen eigenen Angelegenheiten auch ein wenig darum zu kümmern, wie und wozu der Staat seine sauer erworbenen und gewissenhaft bezahlten Steuergulden verwende.

laut aus der Nähe dieses heidnischen Römers und dachte darüber nach, das Theorie und Praxis zwei grundverschiedene Dinge auch im Antisemitismus sind und das Gebot: Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst, besonders wenn er hohe Standgebühren bezahlt. Wannen kennt mer.

Alsdann, damit ich weiter sag, Frau Nachbarin, ich bin mit der neuch'n Ordnung gar nit recht einverstanden. Denn warum frag ich, brauch'n wir denn eine Gasbeleuchtung in Pettau? Etwan für unsere Herrn Gemähler, wenn 's unter dem schlauen Vorwand einer „Sitzung“ oder „Versammlung“ um zwei Uhr nachts heimwackeln? — (Aber Mutter, 's Theater ist ja auch oft sehr spät aus! Und später kommen die verschiedenen Kränzchen, da ist's doch gut, wenn wir eine Gasbeleuchtung haben?) —

Ich bitt' Dich sei still Du Gas! Den Pflanz kennen wir schon! Alsdann, daß ich weiter red! Für die Gasbeleuchtung bedank ich mich schön! Da ist allerweil die Explosionsgefahr zu berücksichtigen, denn wann der Druck auf so ein' alte Röhren einmal gar zu stark ist, explodirt's und 's Unglück is fertig! Warum fährn's denn nicht die elektrische Beleuchtung ein? Da brauchert man doch nur den Alten, wann er übern Rheumatismus klagt, mit ein positiven und einen negativen Draht mit der Centrale zu verbinden und das Übel wär' gehoben! Ich hab erst unlängst in der Zeitung g'lesen, daß die electrischen Curen Wunder wirken, besonders bei veralteten Leiden, wo 's ganze Schmiern nix mehr hilft! Ich bin entschieden für d' Elektricität! Mit'n Acetylen gas bin ich schon gar nit einverstanden, denn das soll fürchterlich giftig wirken! Das fehlt uns noch, als wann sich unjereins nit eh den ganzen Tag gisten müßt! Aber natürlich, auf die Wünsche der Frauen nimmt der Ge-

Dann sagte er höchstens: Dafür sind unsere Abgeordneten da! Deswegen haben wir sie gewählt! —

Und heute? Heute steht dieser musterhafte Staatsbürger, dieser Österreicher aus Überzeugung, in der schärfsten Opposition gegen die Regierung? Heute erklärt er nicht mehr, protestirt nicht mehr, sondern feuert seine Vertreter zum erbitterten Kampfe gegen die Regierung an?

Weshalb diese Wandlung in wenigen Jahrzehnten?

Die Geschichte der inneren Politik Österreichs der letzten Dezzennien des neunzehnten Jahrhunderts gibt die Antwort auf diese Frage. Diese Geschichte ist nichts als die Chronik einer ununterbrochenen Reihe von Unrecht und Gewaltmaßregeln gegen das deutsche Volk in Österreich, um zu beweisen, daß sich dieses Reich nicht nur ohne sondern sogar gegen die Deutschen regieren lasse!

Aber diesen Beweis hat weder Graf Taaffe, noch die Coalition erbracht und es wird ihn weder Graf Badeni noch ein anderer erbringen. Und heute weniger denn jemals, das belegen die deutschen Kundgebungen für die Obstruction!

Gemeinderaths-Sitzung.

Zur ordentlichen Sitzung des Gemeinderathes am 15. November d. J. war folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Mittheilungen.
2. Ansuchen des Musealvereines um Genehmigung der neuen Statuten.
3. Studenten-Unterstützungsverein in Pettau. Gesuch um Subvention.
4. Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr Pettau um Herstellung einer dritten Feuer-Signalleitung.
5. Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr Pettau um Subvention-Früßigmachung.
6. Besprechung über die Erbauung des Schlachthauses.
7. Bestellung der Plätze für das Schlachthaus und die Gasanlage.
8. Allfällige Anträge.
9. Vertrauliches.

meinderath niemals keine Rücksicht! Ja, was ich frag'n wollt, Frau Nachbarin, hab'n Sie sich das Stück von die „Vochsprung“ ang'schaut? Ja? das ist nett von Ihnen, da muß ich Ihnen doch gleich frag'n, ob's wirklich wahr ist, daß das Stück gar so lehrreich sein soll für d' Männer? Ich hab leider nit geh'n können, weil ich am Freitag 's Dienstmädl fortg'jagt hab und da hab ich müß'n am Samstag selber den Puran hericht'n für'n Sonntag, aber d' Fräul'n Schnaderhölzl war drin und die war ganz entzigt von dem Director, der d' Hauptroll g'spielt hat. Wanns so ein Mann krieg'n kunnt, thäts gleich heirat'n, hat's g'sagt.

Wie, den Director meint's? Der wär wohl z' jung für sie. Sie muß doch schon bald ein halbes hundert Lenz' g'geh'n haben?

„Jessa na, nit den Director, sondern den Rentseh, den er g'spielt hat! Das soll ein wahres Muster von ein brav'n Eh'mann g'wes'n sein. Is wahr?“

Na mir hat er nit g'rad g'fall'n, denn aufrichtig g'sagt, mir g'fällt so ein Mann nicht, der mir nicht ein wenig imponirt!

„So? Na die Geschmäder sein ja verschieden, Frau Nachbarin! Ich könnt wieder kein leiden, der allerweil 's letzte Wort hab'n muß! Mein' hab ich das schon abg'wöhnt! Nau, g'rad ein Depp'n mücht ich auch nit; 's is halt doch zweig'n die andern Leut', wann man einmal mit'n Mann ausgeht und so quasi bemitleidet wird, daß man kein andern kriegt hätt, als so ein Hascher. Jetzt ist's aber d' höchste Zeit zum Geh'n! Lebens recht wohl Frau von Zwiesler.“

„Pfört Dich Gott, Du liebe Seel! Hast g'hört Mali? Die mücht kein, der ihr nit imponirt! So eine Falschheit! Der arme Zwiesler hat so tanz'n müssen, wie sie p'fiff'n hat, bis ihm der

Anwesend waren Herr Bürgermeister Josef Drnig als Vorsitzender, dann die Gemeinderäthe Herren: W. Blante, E. Filasferro, Fr. Kaiser, E. Kasper, J. Kollenz, E. Kraker, J. Magun, J. Rossmann, R. Sadnik, A. Sellinschegg, J. Steudte, H. Strohmayer und Dr. E. Treisl.

Der Vorsitzende constatiert die Beschlußfähigkeit und erklärt die Sitzung für eröffnet. Sodann stellt er den neuangestellten prov. Stadtmagazinisten Herrn Rudolf Seemann vor, der als Schriftführer fungiert.

Erledigung.

1. Mittheilung der Einnahme. a) Dankschreiben des deutschen Turnvereines für die Subvention von 40 fl. zur Nachschaffung von Geräthen. b) Das Militär-Arzt sendet den Vertrag pto. Abtretung eines Grundstreifens beim alten Verpflegungs-Magazine an die Stadtgemeinde. c) Dankschreiben des Pettauener Musik-Vereines für den Beitrag zur Neuuniformierung der Musik. Wird zur Kenntnis genommen.

2. Referent Gemeinderath Filasferro I. Sect. beantragt die Zustimmung zu ertheilen, da die Gemeinde dabei wenig interessiert sein. Gemeinderath Sellinschegg stellt Anfragen bezüglich verschiedener Fragen, das Local und das Fert-Museum betreffend, dann verschiedener Differenzen wegen Grabungen. Der Vorsitzende erklärt, daß Differenzen wohl bestanden haben, weswegen auch der frühere Ausschuss seine Stellen zurückgelegt habe. Allein seither sei ein Übereinkommen zwischen Professor Fert und Prof. Gurkitt zustande gekommen und die Differenzen seien beglichen. Der Sectionsantrag wird angenommen.

3. Ref. Gemeinderath Blante III. Sect. beantragt eine Unterstützung in der Höhe der vorjährigen von 25 fl. Wird angenommen.

4. Ref. Gemeinderath Magun II. Sect. beantragt, es sei erst ein Verzeichnis jener Häuser einzuholen in welchen Signalglocken anzubringen sind.

Gemeinderath Steudte erklärt, daß es nothwendig sei, mehr Wehrmänner als bisher mit der Feuermelde-Station zu verbinden, damit im ersten Augenblicke die genügende Zahl alarmiert werden

Ah'n ausgangen is vor lauter Tanz'n! Und die halt' sich über der Fräul'n Schnaderhölzl ihrn Gusto auf! Rein zum Lachen! Aber Mutter, der Vater thut ja auch immer was Du willst, sonst wär ich schon lang verlobt.“

„Still sei“, sag ich, Du ledler Schnabl! Natürlich, Du und Dein Vater, ihr halt's ja i'samm! Aber das sag ich Dir, so lang der Herr Huber die g'fehlte Ansicht nit aufgibt, daß zwisch'n zwei junge Eheleut ein Drittes überflüssig ist, gieb ich meine Einwilligung nicht! Das wär noch schöner, wann ich einmal in Deiner Wirtschaft nachschau'n und etwa eine Schlamzerei fand, die mir nit paßt, daß ich da nit aufdrah'n dürft! So ein emanzipirter Schwiegersohn könnt mir noch g'stohn werd'n! So ein Locherl, der sich vor Dir fürcht, den mücht ich selber nit an mein mütterliches Herz drucken! Aber vor mir muß er Respect hab'n, sonst nimmt sich Dein Vater auch noch ein schlechts Beispiel an sein Schwiegersohn!“

„Aber Mutter, heirat'n thu ja ich ihn!“

„Natürlich! aber erziehen werd ich ihn, denn das versteh ich besser, als so ein verliebts jung's Ding! Geh' aufged'n und frag 'n Vater, ob er kleine Gurterln oder Ronen zum Rindfleisch will, sonst gibts wieder ein Sturm! denn das merk Dir Mali, wann Dein Mann mit'n Essen zufrieden ist, gibt er in all'n andern viel leichter nach!“

könne. Es werden da ca. 20 Läutapparate in ebenjovielen Wohnungen anzubringen sein und würde die nötige neue Leitungsherstellung etwa 180 fl. kosten. Er beantragt, diesen Betrag zu bewilligen und die Genehmigung der Errichtung dieser 3. Leitung zu erteilen. Nachdem der Ref. darauf den Sektions-Antrag zurückzieht, wird der Antrag Stadte angenommen.

5. Ref. Gemeinderath Sabnik III. Sekt beantragt die Kläffigmachung der bereits gewährten Subvention. Angenommen.

6. Zu diesem Punkte berichtet der Vorsitzende über das Ergebnis der Informationsreise nach Fürstfeld und Graz. In beiden Städten seien die Schlachthäuser, besonders aber die inneren Einrichtungen genau besichtigt und geprüft worden. Er könne nicht sagen, dass alle in den besichtigten Anlagen bestehenden Einrichtungen auch für unsere Verhältnisse passen; es werden daher Modifikationen vorgenommen werden müssen, die bei der Ausschreibung der Pläne und Arbeiten auch berücksichtigt werden. Insbesondere werde man sich mit den verschiedenen Firmen zur Anlage von praktischen Kühlkammer-Systemen ins Einnehmen setzen und wird über das Resultat rechtzeitig berichtet werden.

7. Der Herr Bürgermeister übergibt den Vorsitz an seinen Stellvertreter und referiert über die ausgemittelten Baupläne für das öffentliche städt. Schlachthaus und die Beleuchtungsanlagen. Beide können nun auf dem rückwärtigen Theile des Grundes der städt. Schießplatz-Realität errichtet werden.

Über die Anlagen für ein neues Beleuchtungs-System könne nur mehr die Stadtbeleuchtung mittelst Leuchtgas oder Acetylen in Frage kommen. Inbezug auf die Beleuchtung mit Acetylen werde er demüthigt mit einem Sachverständigen und Mitgliedern des Gemeinderathes, welche sich anschließen wollen, die Anlagen in Lotis und Besprim besehen und dann darüber Bericht erstatten. Bezüglich der Baupläne aber sei eine endgültige Entscheidung schon dermalen nötig, weil für solche Betriebsanlagen das Edictalverfahren vorgeschrieben sei. Er beantragt daher die Baupläne zu genehmigen und dem Stadtrath den Auftrag zu erteilen, das Verfahren einzuleiten, damit später auf Grund des Ergebnisses die Bauten ausgeführt werden können. Wird angenommen.

8. Allfällige Anträge. Zu diesem Punkte erhält Gemeinder. Dr. Treisl das Wort. Redner verweist auf die dermalige innere Lage und den schweren Kampf, den die deutschen Abgeordneten gegen die Vergewaltigung durch die Mehrheit des Parlamentes kämpfen. In solch schwerer Zeit sei es Pflicht jedes ehrlichen Deutschen, die Abgeordneten zu unterstützen und zu ermuntern. Das sei von vielen einzelnen Körperschaften und ganzen Gemeinwesen bereits geschehen. Pettau, das seit altersher seine Kultur nur dem deutschen Bürgerthum verdanke, dessen deutsches Bürgerthum auch heute rastlos an seinem Ausblühen arbeite, dürfe da nicht zurückstehen. Er beantrage daher folgende Resolutionen: „Der Gemeinderath der Stadt Pettau spricht denjenigen Abgeordneten der deutschen Partei, welche mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft die heiligsten Güter ihres Volkes gegen Regierung und Majorität im Parlament vertheidigen und trotz unerhörter Vergewaltigung seitens der augenblicklichen Wächter und trotz vorgekommener Wankelmuthigkeit seitens der übrigen deutschen Abgeordneten unbeugsam bleiben, insbesondere den Herren Wolf und Veher, Funke und Prade, seine vollste Zustimmung und dankbare Anerkennung aus und fühlt sich verpflichtet, öffentlich dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, es mögen in dieser Zeit, da die Deutschfeinde unseren Volkstamm in Oesterreich vernichten möchten, mehr solche Männer dem deutschen Volke erstehen, die, frei von ängstlichen Bedenken und Versöhnungsmeierei, Alles aufbieten, bis die Sprachenverordnungen und deren Urheber verschwunden sind.“ Die Resolution wird einstimmig angenommen. Nach einer Anfrage betreffend die Änderung der

Gemeinde-Wahl-Ordnung, die Gemeinderath Blanke stellt und die der Obmann der I. Sektion beantwortet, erfolgt Schluß der öffentlichen Sitzung.

Wochenchau.

Die Delegationen, welche diesesmal in Wien zusammengetreten sind, tagen bereits. Die 1. Sitzung der österreichischen Delegation fand am 16. d. M. statt und begann um 12 Uhr 10 Min. Anwesend waren die drei gemeinsamen Minister des Aeußeren, des Krieges und der Finanzen, dann Admiral Sterned. Der Minister des Aeußeren erklärt die Versammlung für beschlußfähig und bittet den Delegierten Baron Helfert, das Alterspräsidentium zu übernehmen. Nachdem dieser die reichsräthlichen Delegierten begrüßt und die Sitzung für eröffnet erklärt hat, bittet der Delegierte Abgeordnete Hofmann v. Wellenhof um das Wort zu folgender Erklärung: Zu einer kurzen Erklärung hat sich der Delegierte Dr. v. Hofmann-Wellenhof das Wort erbitten. Ich ertheile ihm das Wort. Delegierter Dr. Hofmann v. Wellenhof: Namens meiner engeren Gesinnungsgenossen habe ich die Ehre, zu erklären, daß wir uns an der Präsidentenwahl in der Delegation überhaupt nicht betheiligen, weil es die Mehrheit nicht der Mühe wert gefunden hat, sich mit uns darüber in irgend einer Weise ins Einnehmen zu setzen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit überhaupt die Erklärung abgeben, daß wir an den ganzen Verhandlungen der Delegation mit Rücksicht auf die gegenwärtige innerpolitische Lage und insbesondere mit Rücksicht auf den derzeitigen, ganz ungeklärten Stand der Ausgleichsverhandlungen mit der ungarischen Reichshälfte nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte uns betheiligen können, daß daraus keinerlei Rückschluß gezogen werden dürfe in Bezug auf die seinerzeitige gerechte und den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Auftheilung der Lasten für die gemeinsamen Angelegenheiten, sowie überhaupt in Bezug auf die Erneuerung des Ausgleiches mit der ungarischen Reichshälfte auf streng verfassungsmäßigem Wege. Alterspräsident: Diese Erklärung wird zur Kenntnis genommen. Delegierter Dr. Scheicher: Ich habe im Namen der Fraction, der ich angehöre, zu erklären, daß wir uns vollinhaltlich der Erklärung des Vorredners anschließen. Delegierter Dr. Groß: Ich habe nur zu bemerken, daß ich mich gleichfalls der Erklärung des Delegierten Dr. v. Hofmann-Wellenhof vollinhaltlich anschließen. Es erfolgt die Abgabe der Stimmzettel für die Wahl des Präsidenten. Sodann wird die Wahl des Präsidenten vorgenommen. Gewählt erscheint Franz Graf Thun, zum Vicepräsidenten wurde Ritter v. Jaworski, zu Schriftführern werden gewählt: Barwinski, Graf Kotulinsky, Parisi, Freiherr von Walterskirchen. Zu Ordern: Dr. v. Fuchs, R. v. Gniemosz, Freiherr von Oppenheimer, Graf Trauttmansdorff. In den Verifikationsauschuß werden gewählt: R. von Gorazski, Freiherr v. Hayden, Dr. Rutowski, Fürst Starhemberg, Riemann.

Pettauer Wochenbericht.

(Vermählung.) Gestern fand in der Herz-Jesu-Kirche zu Graz die Vermählung des Gutsbesizers Herrn Max Ullm in Sauritsch mit dem Fräulein Sylvio Fost aus Warburg statt.

(Die Ankunft des neuen Propstes.) Anlässlich der Ankunft des neuen Propstes, Sr. Hochwürden Herrn Josef Fleck, am 17. d. M. Nachmittag war das Portal der Stadtpfarrkirche und das Thor des Propsteigebäudes festlich geschmückt. Vor dem Kirchenportale war ein Triumpfbogen, mit grünem Reifig umwunden und mit Fähnchen geziert, aufgerichtet, der die Aufschrift trug: „Ad multos annos.“ Vom Kirchengiebel wehte eine große Fahne in den päpstlichen Farben. Zum Empfange auf dem Bahnhofe waren die Spitzen aller Behörden, dann die Pfarrgeistlichkeit erschienen, von welcher der hochw. Herr Pfarrer und Chormeister Franz

Salamon den Herrn Propst mit einer lateinischen Anrede begrüßte. Ebenso wurde Sr. Hochwürden vom Herrn Bürgermeister J. Drnig, der mit einer Anzahl von Gemeinderäthen am Bahnhofe erschienen war, vom Herrn k. k. Bezirkshauptmann Dr. Alfons Ritter v. Scherer, der mit allen politischen Conceptsbeamten gekommen war, von den Herren der Bezirksvertretung, Obmann Professor Zelenik und k. k. Notar S. Oschgan bewillkommt. Erschienen waren noch der Leiter des k. k. Bezirksgerichtes Herr Landesgerichtsrath Dr. J. Bewek, die Herren k. k. Hauptsteuereinnahmer und der Postverwalter, der Herr Gymnasial-Director J. Tichanet mit den Professoren des Gymnasiums, die Kirchenpropste Herr Kaiser sen. und Herr Winkler, dann als Vertreter der Garnison Herr k. u. k. Major Ritter von Krautwald mit einer Anzahl Offizieren des 4. Pionnier-Baons. Bei allen bedankte sich der hochw. Herr Propst, sichtlich überrascht von dem feierlichen Empfange, sofort und mit herzlichen Worten für die Aufmerksamkeit. In einer langen Wagenreihe fuhr sodann die Herren vom Bahnhofe zur Stadt. Am Hauptplatze, von der Kirche bis zum Rathhause stand die Schuljugend aufgestellt, geführt vom Lehrkörper, bildete sie ein reizendes Spalier. Um den Baldachin gescharrt waren die Priester aus den Pfarren der Umgebung Pettaus zum Empfange. Drei hübsche, reizende Vertreter der jüngsten Generation Pettaus begrüßten den angekommenen Herrn Propst mit längeren Ansprachen: das Söhnchen des Herrn Bürgermeisters Pepi Drnig, die Tochter des Herrn Josef Fürst, Sabine Fürst und der Sohn des Hrn. Apothekers N. Behrbalk und überreichten prächtige Blumenbouquets, was den hochwürdigen Herrn sichtlich erfreute, denn alle drei kleinen Redner hielten sich sehr wacker. Im langen Zuge bewegte sich, die Jugend voran, alles in die Kirche, wo nach Verrichtung eines Dankgebetes der neue Propst den Segen spendete. Am Wege in das Propsteigebäude nahm der Propst nochmals Anlaß, für den festlichen Empfang zu danken, zu welchem sich auch ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Möge sich der Willkommenspruch auf der Ehrenpforte bewahrheiten!

(Militärisches.) Der Landwehr-Bezirks-Feldwebel Herr Josef Murko des Landwehr-Infanterie-Regimentes Graz Nr. 3 der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft wird auf sein Ansuchen in den Landwehr-Ruhestand versetzt. An seine Stelle wird der Landwehr-Bezirksfeldwebel Herr Josef Diete des Landwehr-Infanterie-Regimentes Trieste Nr. 5, zum Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3 transferiert und der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau zugetheilt.

(Kirchenmusik.) Für heute gelangt beim Hochamte, welches Sr. Hochwürden der neuer-nannte Propst zum ersten Male in der Haupt- und Stadtpfarrkirche celebriert, die vom Herrn Organisten F. Treben componierte, dem Herrn Propste Josef Fleck gewidmete „Missa in honorem St. Georgii“, mit der Einlage beim Offertorium „Ave Maria“ v. Rheinberger, zur Aufführung; das Bariton solo wird Herr Dr. Bela Stuhel singen.

(Für die armen Schüler) wird Anfangs Dezember wieder die Suppenanstalt eröffnet werden. Der Nutzen dieser Anstalt ist ein so allgemein anerkannter, vom hygienischen sowohl, wie vom pädagogischen Standpunkte aus betrachtet, so eminent, daß es nicht vieler Worte bedarf, neuerlich darauf hinzuweisen! Das gesättigte Kind ist gegen die zahlreichen Krankheitserreger, die besonders bei nasser Witterung auf den zarten Kindeskörper mit gesundheitsstörender Macht einwirken, mehr gefeit als das hungrige Kind, dem die fenchte und meist unzulängliche Kleidung am Leibe klebt. Das hungrige Kind ist beim Unterrichte niemals bei der Sache und Katechet und Lehrer predigen ihm vergebens vom Gebote der Nächstenliebe, denn sein Gemüth ist verbittert; der knurrende Magen ist der Feind aller Moral. Der Lehrer mahnt zur Liebe und zum Mitleide

auch gegen das geringste Geschöpf Gottes. Das hungernde Kind denkt nicht an die ernste Mahnung, denn es sagt sich: den Vögeln soll ich Futter streuen und bin doch selber so hungrig? Die Suppenanstalten an den Schulen haben einen unschätzbaren Wert und unter allen Wohlthätigkeitsanstalten, die die moderne Gesellschaft errichtet und erhält, sind sie die weitaus wohlthätigsten. Ehre denen, die sie fördern! Ehre den wackeren Damen und Herren, die sich Jahr um Jahr der nicht geringen Mühe unterziehen, täglich hunderte von hungernden Kindern zu sättigen! Es ist eine heilige Menschenpflicht, sie bei diesem Werke zu unterstützen und es ist dem Menschen- und Kinderfreunde eine hohe Genugthuung, daß er sich sagen muß: Wohlthun und Barmherzigkeit sind seit altersher in Pettau gerne und in weitestem Umfange geübte Tugenden! Männiglich gibt gerne, weil ihn das Herz dazu drängt, ohne auf Dank zu warten! Da sind Bitten niemals vergeblich. Die Leitung der Suppenanstalt bittet etwaige Geldspenden Herrn Simon Futter, Spenden an Naturalien Herrn Schuldirektor Ferk zu übergeben, welche die Spenden wie alljährlich öffentlich mit Dank quittieren werden.

(Theater-Nachricht.) Herrn Dir. Gärtner ist es gelungen, die naive Liebhaberin Fräulein Theresie Vellau vom Wallner-Theater in Berlin als Gast für die Saison zu gewinnen, so daß unserem Publikum sehr genussreiche Abende, namentlich auf dem Gebiete des Schau- und Lustspieles bevorstehen. Heute Sonntag den 21. November gelangt die bei ihrer ersten Aufführung mit so vielem Beifalle und wahren Lachstürmen aufgenommene Posse „Bocksprünge“ zur Wiederholung und können wir nur allen Jenen, welche diese Posse noch nicht kennen und gerne viel lachen, den Besuch der heutigen Vorstellung wärmstens empfehlen. — Dienstag den 23. November findet die Premiere der bereits seit längerer Zeit angekündigten Novität „Ein fester Schnabel“ statt und ist wohl sicher anzunehmen, daß sich unser Theaterpublikum zahlreich einfinden wird, um sich diese, wie wir hören, namentlich an Situationskomik so reiche Posse anzusehen. — Donnerstag den 25. November wird das hier noch nie gegebene Moser'sche Lustspiel „Ultimo“ mit Fräulein Vellau in einer der Hauptrollen gegeben und endlich Samstag den 27. November geht die überall soviel Aufsehen erregende Sensationscomödie „Trilby“ mit Frä. Württemberg in der Titelrolle, in Scene. Das Sujet dieses interessanten Schauspielers, welches wohl aus dem gleichnamigen Romane größtentheils schon bekannt sein dürfte, basiert auf den Principien des Hypnotismus. Nachdem die Kosten der Anschaffung dieser Sensations-Novität sehr hohe sind, sieht sich die Direction veranlaßt, die Eintrittspreise zu erhöhen, hoffentlich wird das Haus an diesem Abende ausverkauft sein, damit nicht unser so eifriger Direktor und Schauspieler Gärtner infolge der bedeutenden Auslagen, die die Aufführung dieses Stückes verursacht, am Ende noch Schaden erleide.

(Glänzendes Jagdergebnis.) Bei der am Donnerstag den 18. November d. J. vom Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser veranstalteten Treibjagd im Reviere Maria-Reustift kamen zur Strecke: 5 Rehbocke, 2 Rehhasen (wegen Überhebung), 24 Hasen, 2 Füchse, 6 Haselhühner, 11 Fasanen, 1 Schneise. Das Revier Maria-Reustift ist ein verhältnismäßig kleiner zusammenhängender Waldcomplex, welcher vor circa 10 Jahren noch kein Rehwild als Standwild beherbergte. Der systematischen Hege des Jagdherrn ist es zu danken, daß dieses Revier heute die interessantesten Wildarten, für welche bei uns die Bedingungen vorhanden sind, wie Reh- und Haselwild, als Standwild birgt und das Herz eines jeden Waidmannes höher schlägt, welchem die Ehre zutheil wird, geladen zu werden, wenn der Tag der einmal jährlich stattfindenden Treibjagd naht. Mit dem Wunsche, daß dieses Revier noch lange in den Händen des echten und rechten Hegers und Jägers Herrn

Franz Kaiser verbleibe, bringt ihm die grüne Gütte Pettaus ein fröhliches Waidmannsheil.

(Ans unserer gewerblichen Fortbildungsschule.) Biewohl wir in der „Pettauer Zeitung“ bei Beginn des laufenden Schuljahres auf das Gewerbegesetz vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63, hingewiesen haben, daß die Herren Lehrmeister verpflichtet sind, ihren Lehrlingen zum Schulbesuche der Fortbildungsschule die nöthige Zeit einzuräumen und dieselben zu verhalten, daß sie auch thatsächlich den Unterricht in den dazu bestimmten Tageszeiten besuchen, gibt es immer noch einige Lehrherren, die den obigen Anordnungen nicht ganz entsprechen und ganz gleichgültig bleiben, ob der Lehrling die Fortbildungsschule besucht oder nicht. Einige Lehrmeister nehmen sich heraus, die Lehrlinge erst im zweiten Lehrjahre in die Schule zu schicken und bedenken nicht, welchen Schaden sie dadurch dem Lehrlinge an seiner Fortbildung zufügen. Wieder andere nehmen keinen Anstand, die Lehrlinge vor der Vollendung der gesetzlichen Schulpflicht von der Schule fern zu halten, um sie zur häuslichen Arbeit zu verwenden. Wie lange ein Lehrling die Schule zu besuchen hat und wann ihm das Entlassungszugnis auszustellen ist, dies hat wohl nicht der Lehrherr, sondern auf Anhörung der Lehrereconferenz dieser Schule, der dazu gewählte Schulausschuß zu bestimmen. Wir meinen, daß jene Zeit, die die Lehrlinge im Laufe der Lehrzeit vordem zu überstehen hatten, bereits vorüber ist und daß die B. I. Körperchaften, welche diese so nützliche Schule mit nicht geringen Opfern erhalten, nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen auch das Recht haben, auf einen geregelten und ununterbrochenen Schulbesuch zu dringen. Wer sich der kleinen Mühe unterzogen hatte, am Schlusse eines jeden Schuljahres die Unterrichtserfolge dieser Schule zur Notiz zu nehmen und die ausgestellten Schularbeiten anzusehen, der wird zugeben müssen, daß die Schule ihre Pflicht voll und ganz erfüllt und daß es für den Lehrling von größter Wichtigkeit ist, sie regelmäßig zu besuchen. Mögen die Herren Lehrmeister mit dem Cursleiter Hand in Hand gehen und diesen nicht unliebsam zwingen, daß er säumige Lehrherren dem Stadtmagistrat, als Schulbehörde, zur Anzeige bringe. Mögen sie aber auch bedenken, daß nur durch einen regelmäßigen, ununterbrochenen Schulbesuch und durch die rechtzeitige Schulbesuchung der gewünschte Lernerfolg erzielt werden könne.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. Zugsführer Bellan, Rottsführer Reisinger und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Ein trauriges Ende.) Unter den zahlreichen Pettauern, die in den verschiedensten Stellungen, zum Theile sogar in hohen und hervorragenden Staatsdiensten stehen, unter den vielen, die in verschiedenen Chargen des Kaisers Rock in Ehren und mit Auszeichnung tragen, außer den vielen ehrenwerthen und ehrenhaften Männern, die Pettau ihre Heimat nennen und auf die Pettau stolz ist, gibt es, wie überall in der Welt, auch „verlorene Söhne“, welche infolge der Haltlosigkeit ihres Charakters stets tiefer und tiefer sinken, bis sie physisch und moralisch völlig verkommen. Zu diesen zählt auch der Vagant Rudolf Kohout, dem es nicht an der Wiege gesungen ward, wie er enden werde. Von der Natur mit einem großen, fräftigen, zur Ertragung der schwersten Strapazen, zur Leistung jeglicher Arbeit geschaffenen Körper begabt, mit viel Intelligenz ausgestattet, mit einer Erziehung ausgerüstet, die es ihm ganz gut ermöglichte, ein tüchtiges brauchbares Mitglied der Gesellschaft zu werden, trieb ihn sein bodenloser Leichtsinns und seine unbezähmbare Arbeitscheu dem Abenteuer- und endlich dem Vagantenleben zu. Unzählige Male verschoben, oft bestraft, strommte er unablässig herum und brandschatzte Verwandte, Bekannte und Gemeinde auf eine Art, die kaum ihresgleichen hat. Mit einer monatlichen Armenunterstützung theilte, unzählige Male mit Klei-

dern, Wäsche und Reisegeld versehen, hat er, kaum im Besitze des Geldes, nichts eiligeres zu thun, als dasselbe in Schnaps umzuwechseln, kaum im Besitze eines guten Kleidungsstückes, verkauft er es und verkauft das Geld in Brantwein. Anfangs des Monats kam er wieder einmal, nach kurzer Abwesenheit, heim und hielt seine stereotype große Verteidigungsrede pro domo, ganz besonders betonend, daß es sich die Gemeinde zur Ehre schätzen soll, daß er nur ein Vagant und nicht ein Verbrecher sei. Er müsse Kleider haben und Reisegeld. Mit einer bodenlosen Frechheit forderte er beides und die Folge der Gewährung dieser „Bitte“ — war ein ungeheurer Schnapsrausch! Unlängst war er mit einem zweiten „Kriegsfameraden“ zusammengetroffen und beide schwelgten so lange in den Erinnerungen ihrer Vergangenheit und in Brantwein, bis der „Kamerad“ endlich genug hatte und fort wollte, das gieng dem Kohout aber gegen den Strich, er zerrte den Freund zum Siege zurück, wobei dieser Kamerad F. Omulec zu Boden fiel und sich den Fuß brach. Jetzt befinden sich Beide im Spital, der eine mit gebrochenem Fuße, der andere mit allen Symptomen des Säufenwahnsinnes. Als ihm der Chirurgen gegen seine Schlaflosigkeit einen Trank gab, der ebenfalls spirituos war, meinte der Säufner wehmüthig: „Was, das soll ein Schnaps sein? Von ein guten Schnaps habt ihr da keine Idee! Den kriegt man nur in Mexico!“ —

Vermischte Nachrichten.

(Die Marburger Gemeinderathswahlen.) Bei den Gemeinderathswahlen in Marburg, die am 15. d. M. begannen, wurden gewählt. Im III. Wahlkörper die Herren: Alexander Nagy, Dr. Arthur Mally, Josef Leeb, Anton Stiebler, Franz Swath, Christof Futter, Dr. Alexander Miklauz, Raimund Pichler, Alois Mayr und Johann Sauer. Im II. Wahlkörper wurden am 17. d. M. gewählt die Herren: J. Dr. Vancalari, Karl Schmidl, Prof. Dr. v. Britto, Franz Spadek, Franz Bernhard, Ferdinand Küster, Johann Sirak, Karl Scherbaum, Dr. Raimund Grögl und Heinrich Reichenberg.

(Marktbericht aus Windisch-Feistritz.) Am Montag den 22. November l. J. wird hier ein großer Rindviehmarkt abgehalten, bei welchem ein bedeutender Viehauftrieb erwartet wird, weshalb die B. I. Viehhändler besonders aufmerksam gemacht werden.

Theater.

Die letzte Theaterwoche brachte die Posse „Bocksprünge“ von Hirschberger und Kraak, die einen vollen Erfolg hatte. Es liegt Handlung in dieser Posse und das ist schon ein großer Vortheil gegenüber den Machwerken, die sich auch Posse nennen, aber bloß aus einer Reihe von Scenen ohne allen inneren Zusammenhang bestehen und bloß Plagiate des alten „Weidinger“ und des „jungen Schwerenöter“ mit dem Motto: „Du sollst und mußt lachen.“ Herr Director Gärtner als „Rentier Grünwald“ bot eine ebenso köstliche Figur, wie Frau Reif als „Auguste.“ Wacker unterstützt wurde das Paar von Frä. Württemberg als „Ninette“ und Herrn Eichinger als „Schauspieler Felix.“ Auch der „Professor Löwenstrom“ des Herrn Meißter und der „Arpad“ des Herrn Kühne waren in Spiel und Maske vortrefflich. Man lachte und man mußte lachen, denn selbst die Situationskomik ist in den „Bocksprüngen“ drollig. Die nächste Posse „Papaeno“ v. Kneifel war nicht minder gut und gab den Damen Württemberg, Schwendt, Herma und Lodtmann Gelegenheit genug, sich neben Herrn Dir. Gärtner, Kühne und Eichinger auszuzeichnen. Ungerecht wäre es, Herrn Lodtmann und Herrn Kammauf zu übergehen. Herr Kammauf scheint sich doch Mühe geben zu wollen, zu gefallen und wenn er sich auch die Mühe nehmen will, sich mehr

auf sich selbst als auf den Souffleur zu verlassen, wird es nur für ihn von Vortheil sein. Professionsneugier ist noch viel undankbarer als Professionslobhudelei und indem wir Herrn Kamm auf sofort sagen, daß er als „Rechtsanwalt Herbert“ im „Dornenweg“ v. Philippi gefiel, mag er überzeugt sein, daß der Parteien Günst und Haß unter Urtheil, das den hiesigen Verhältnissen, wie billig, Rechnung trägt, niemals beeinflusst. Frau Lodtman als „Johanna Wendekind“ war tadellos im Spiele und ließ gerne ihre Aussprache überhören. Sie erzwingt sich durch ihr Spiel die Anerkennung, wie es früher unsere Naive Frä. Helson gethan hatte. Frä. Würtemberg, Frä. Schwendt, Herr Kühne, Eichinger und Schardt boten vortreffliche Leistungen. Das Haus, in der Posse „Vodprünge“ sehr gut bedacht, war in den beiden anderen Stücken leer! — Ob es dahinkommen soll, daß unser hübsches Stadttheater mit der Zeit bloß als Nothstation für verfrachtete Gesellschaften betrachtet werden wird, wissen die Götter; wir aber halten Pettau noch immer für viel zu gut für Schmierer.

Literarisches.

Endlich erscheint auch bei uns in Österreich-Ungarn ein populäres Sammelwerk, welches besondere Heldenthaten unserer Offiziere und Soldaten in den Kriegen seit 1848 durch Originalschilderungen von Kämpfern und Augenzeugen erzählt und Zeugnis davon ablegt, wie unsere Braven ihre Dienstauszeichnungen erworben haben. „Unter Habsburgs Kriegsbanner“ betitelt sich das lobenswerthe Unternehmen, von welchem der erste Band in bester Ausstattung zum Preise von nur 1 fl. bereits in den nächsten Tagen erscheint und durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Wir kommen in Kürze ausführlich auf das Werk zurück.

Ein heimisches Unternehmen, welches sich seit einer Reihe von Jahren der ungetheilten Gunst des Publikums zu erfreuen hat, ist das „Steirische Tanz-Album“, dessen 13. Jahrgang unserer Redaktion seitens des Verlegers Franz Bechel (vormals Ferkel) in Graz, Herrngasse 3, eingeliefert wurde. Auf 36 Notenseiten bringt die Verlags-Handlung 16 Original-Compositionen: 1 Polonaise, 1 Steirerlied, 4 Steirische 3/4 Ma., 1 Polka franc., 3 Mazur, 2 Märche, 1 Schottisch, 1 Polka schnell, 1 Quadrille, wahrlich eine reiche Auswahl bei so billigen Preisen von nur fl. 1.20. Vertreten sind die Componisten: Otto Große, Jos. Eizenberger, Jos. Spatz, Frz. Beilinger, Oswald Stoppacher, Franz Heppel, Franz Ambrosio, Frz. Blaschke, Jos. Horacek, Eugen Graf Michelburg, Karl Köhmer. Namen, welche ohnehin Bürgschaft für den gebiegenen Inhalt der Sammlung bieten. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

(Wohin mangelnde Selbstziehung) zu führen vermag, das zeigt der „Fels“ eines vortrefflichen Romanes von Fr. v. Kapff-Effenher „Die graue Mauer“, illustriert von G. Brandt. Die talentvolle Verfasserin entrollt ein ungemein getreues Bild aus dem Leben gewisser Berliner Kreise der sogenannten besseren Gesellschaft, in denen auch ein trotz aller Fehler doch Bessergearteter unterzugehen droht. Eigensüchtig geworden dadurch, daß ihm das Leben zu leicht einging mußte eine harte Schulung durchmachen, die ihn selbst ins Gefängnis führt, findet aber doch schließlich am Herzen einer hochgemuthen Frau Lebensziel und Lebensglück. Wer sich den Genuß, dieses treffliche Buch zu lesen, verschaffen will, braucht nur 15 Kr. in der nächsten Buchhandlung anzulegen und Band 5 von „Kürschners Bücherschatz“ (Berlin, Hermann Hölger Verlag) zu erwerben. Am besten er nimmt einen zweiten über zur Hand und erwirbt auch gleich Band 6, enthaltend die famosen zwei Novellen „Gnädige Frauen“ von Moriz v. Reichenbach, illustriert von A. Jaumann. Schilderungen aus der Gesellschaft, mit Betonung des militärischen Elements. Für Ernst und Scherz ist hier gleichmäßig gesorgt, so daß jeder Geschmack seine Rechnung findet. Vorräthig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

(Die herrlichsten und durch Selbstanfertigung wertvollsten Weihnachtsgeschenke) bringt in reichster Auswahl in Wort und Bild das vorzügliche Handarbeitenblatt für die Familie „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. Ganz besonders reich an allen Arten von Vorlagen, darunter viele naturgroße, ist die soeben zur Ausgabe gelangte Nummer 11, welche auch eine große Beilage mit contourirten Handarbeiten in Naturgröße und eine farbige Handarbeiten-Vithographie enthält. Wer seine Lieben noch zu Weihnachten mit selbstgefertigten Handarbeiten erfreuen will, versäume nicht auf „Frauen-Fleiß“ zu abonnieren. Abonnements zu nur 50 Kr. vierteljährlich bei der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Annoncen

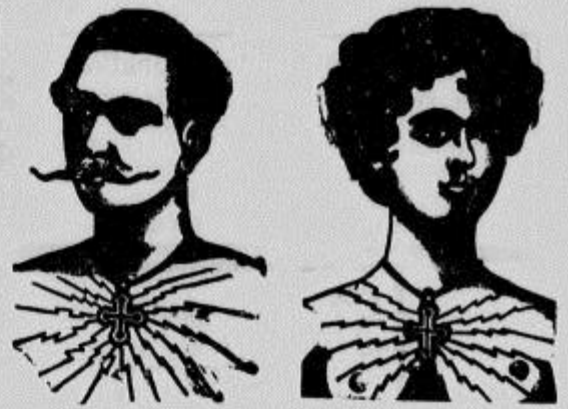
in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Verjüngung und Verlängerung des Lebens

werden erreicht durch Tragen des berühmten Elektro-Volta-Kreuzes.

Bei Personen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeitet das Blut und das Nervensystem und die Sinne werden geschärft, was ein angenehmes Befinden bewirkt, die körperliche und geistige Thätigkeit erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und dadurch die Verlängerung des für die meisten Menschen allzu kurzen Lebens erreicht.

Allen schwachen Menschen kann man nicht genug zurathen, immer das „Volta-Kreuz“ zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: Gicht und Rheumatismus, Neuralgie, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, kalte Hände und Füße, Hypochondrie, Weichsucht, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Beinlässe, Hautkrankheit, Haarausfall, Gämorrhoiden, Magenleiden, Influenza, Husten, Taubheit, Ohrensausen, Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.

Das Volta-Kreuz ist eine elektrische Säule in Federmanns Bereich. Mädchen und Frauen, junge und ältere Männer, die stets gesund und frisch bleiben wollen, tragen dieses berühmte und beliebte, heilkräftige Amulet. Es hebt und stärkt dauernd die Kräfte des Mannes wie des Weibes, jeder ist wie neubelebt und befeelt und fühlt sich doppelt so stark und selbstbewußt. Zahlreiche Belobungs- und Anerkennungs-schreiben.

Preis per Stück fl. 1.80.

Bei Einsendung von fl. 2.— franco. Bei Nachnahme 20 Kr. mehr. Versandt der allein echten Volta-Kreuze nur durch die berühmte hygienische Firma

J. REIF,

Wien, I. Brandstätte

bei der St. Stefanskirche.



Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

Tiroler Wettermäntel

ausschließlich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergröße stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Kürschners Bücherschatz

Die billige Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgetheiltes Band.

15 Kreuzer

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezugsliste durch diese und Herrn Hölger Verlag Berlin N.W. 7.

1. A. Appelt, Das Geheimnis.
2. B. Benz, Am Schenken.
3. A. v. Partell, Die Tragödie.
4. R. Etko, Die Hölle.
5. v. Kapff-Effenher, Die graue Mauer.
6. M. v. Reichenbach, Die graue Mauer.
7. E. Appelt, Die Hölle.
8. A. Appelt, Die Hölle.
9. A. Appelt, Die Hölle.
10. G. v. Appelt, Die Hölle.
11. R. Appelt, Die Hölle.
12. A. Appelt, Die Hölle.
13. V. Appelt, Die Hölle.
14. Oskar Appelt, Die Hölle.
15. M. Appelt, Die Hölle.
16. A. Appelt, Die Hölle.
17. A. Appelt, Die Hölle.
18. D. Appelt, Die Hölle.
19. E. Appelt, Die Hölle.
20. E. Appelt, Die Hölle.
21. A. Appelt, Die Hölle.
22. E. Appelt, Die Hölle.

23. B. Appelt, Die Hölle.
24. B. Appelt, Die Hölle.
25. B. Appelt, Die Hölle.
26. B. Appelt, Die Hölle.
27. B. Appelt, Die Hölle.
28. B. Appelt, Die Hölle.
29. B. Appelt, Die Hölle.
30. B. Appelt, Die Hölle.
31. B. Appelt, Die Hölle.
32. B. Appelt, Die Hölle.
33. B. Appelt, Die Hölle.
34. B. Appelt, Die Hölle.
35. B. Appelt, Die Hölle.
36. B. Appelt, Die Hölle.
37. B. Appelt, Die Hölle.
38. B. Appelt, Die Hölle.
39. B. Appelt, Die Hölle.
40. B. Appelt, Die Hölle.
41. B. Appelt, Die Hölle.
42. B. Appelt, Die Hölle.
43. B. Appelt, Die Hölle.
44. B. Appelt, Die Hölle.

In Hugo W. Hirschmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dominikanergasse 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldbetrages (durch die Buchhandlung oder mittels Postanweisung) pränumeriert werden:

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung

Wichtige allgemeine landwirtschaftliche Zeitung für die gesamte Landwirtschaft. Gegründet 1861. Erscheint wöchentlich mit Sonntags- und Feiertagsheften. Preis fl. 12. Vierteljährlich fl. 3.

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine landwirtschaftliche Zeitung für die gesamte Landwirtschaft und Holzhandel. Gegründet 1861. Erscheint jeden Freitag in der 4. Heftzahl. Preis fl. 8. Vierteljährlich fl. 2.

Allgemeine Wein-Beitung.

Allgemeine landwirtschaftliche Zeitung für die gesamte Landwirtschaft und Weinhandel. Gegründet 1861. Erscheint jeden Donnerstag in der 4. Heftzahl. Preis fl. 6. Vierteljährlich fl. 1.50.

Für Weihnachten!!

Soeben eingetroffen:

Prachtvolle Ausstattungs-Brief-Cassetten

Brief-Cassetten mit Blumenschmuck und anderem Zierrath.

Kinderbriefe.

Sehr hübsche Poesie-, Fotografie- und Postkarten-Alben.

Farbenkasten, Musik-Mappen.

Bilder-Bücher.

Alles in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen bei

W. Blanke

Buch- und Papierhandlung, PETTAU.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
LUDWIG ÖSTERREICHER
VIII., Deutsegasse 8, Budapest.

The Continental
Bodega Company

Die beste
Bezugsquelle
für



GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:

Portwein,
Sherry,
Madelra,
Marsala,
Malaga,
Tarragona
etc.....

Niederlage:

in: **Pettau**

bei: **Brüder
Mauretter.**



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Roben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen. **Jakob Rothberger, f. u. f. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

Rattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei
Apotheker S. Molitor.

Laubsäge



Warenhaus
gold: **Pelikan**
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Brüder Mauretter

empfehlen neu angekommen:

Russen, Rollharinge, Sproten, marin., Caviar, Häringe, **Sardinen**, zu ermäßigten Preisen, Roquefort, Gorgonzola, Liptaner, Neuchâtel, Imperial, Fromage de Brie, Bierkäse und Olmützer-Quargeln. Znaimer-, Essig- und Gewürzgurken, **la. Wienerneustädter Frankfurter** in bester Qualität.

Extrawurst, Krainerwürste, Leber-, Blut-, Bratwürste und verschiedene andere Würste zu kaltem Aufschnitt.

Karawanenblüthenthe in Packeten von 20 Kr. bis fl. 1.50.

Echten, alten **Jamaica-** und **Cuba-Rum**. Esterhazy, echten französischen, italienischen **Cognac**.

Rother, guter Wein, 1 Liter 28 Kr. sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren, Wein, in bester Gattung zu den billigsten Preisen.

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Mittwoch u. Freitag

Probe.

für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pat. 20 Kr. bei **S. Molitor**, Apotheker in Pettau.

1898er



in grösster Auswahl in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Bezirks-Inspector

für Pettau und die angrenzenden Ortschaften wird von österr. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft ersten Ranges gesucht. Derselbe hätte gegen festes Gehalt und Provision zu aquirieren und zu organisieren. Branchekenntnis nicht unbedingt nothwendig, da genaue Instruction erfolgt. Offerte mit Angabe von Referenzen und bisheriger Thätigkeit sub „Bezirks-Inspectorat“ an die Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 7.

CARL REISINGER, Tischler-Meister **Pettau, Herreng. 33**

empfehlte solid gearbeitete **Möbel**, als:

Schlaf-Garnituren, 2 Betten und 2 Nachtkästen, einzelne **Kinderbetten, Zithertische, Nähtische, Stockerln, Stiefelzieher, Küchen-Credenzen**. Solide Ausführung und billige Preise.

3. 18601.

Edict.

Freiwillige Versteigerung eines Warenlagers und Vermietung von Geschäftlocalitäten.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Pettau wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Vormundschaft der mj. **Franz, Maria und Ludmilla Jglitsch** die freiwillige versteigerungsweise Veräußerung der diesen Minderjährigen gehörigen, im Hause Nr. 1 am Rann bei Pettau befindlichen und laut Inventar vom 6. September 1897 auf 4134 fl. 33 Kr. bewerteten Warenlagers (Specerei- und Schnittwaren) zugleich mit der Vermietung der dortigen Geschäftlocalitäten: 1 Magazin, Kellers, 2 Wohnzimmer u. f. w. auf 8 Jahre um den jährlichen Miethzins von 650 fl. bewilligt und hiezu eine einzige Tagfahrt auf den

24. November 1897

vormittags 9 bis 11 Uhr an Ort und Stelle am Rann bei Pettau mit dem Beisage anberaumt, das Warenlager und Localitäten nur an eine und dieselbe Person abgegeben werden, welche das Handelsgeschäft weiter betreiben muß, daß sich das Gericht die nachträgliche Annahme oder Ablehnung des Meistangebotes vorbehält und daß vom Warenkaufschillinge 120 fl. binnen 3 Tagen von der Genehmigung und der Rest binnen 1 Monat oder bei Sicherheitsleistung in Monatsraten zu 500 fl. vom Miethzins aber 162 fl. 50 Kr. sogleich und der Rest in 1/4-jährigen Raten zu berichtigen sind.

Die Freilbietungsbedingungen, wovon insbesondere jeder Bicitant vor gemachtem Anbote ein 10% Vadium von 480 fl. zu Händen des Versteigerungs-Commissärs zu erlegen hat, sowie die einschlägigen Inventurakte können bei dem Gerichtscommissär Herrn k. k. Notar **Oshgan** in Pettau eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Pettau, am 10. November 1897.

Pevetz.

Brüder Slawitsch

Alle Systeme

Nur anerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise ohne Concurrenz.

Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme complet, neu sortirt.

in Pettau.

auf Raten.

Singer Handmaschine	fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten	„ 30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung	„ 40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten	„ 42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat	„ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider	„ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat	„ 60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei	„ 42.—

Howe C für Schneider und Schuster	fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien	„ 60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster	„ 75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell	„ 85.—
Fahrräder, Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.	
Elegantes Tourenrad	fl. 150.—
Sehr elegantes Halbbrennrad	„ 170.—
Hochelegantes Halbbrennrad	„ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktisch erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
 2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angemessenen Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

Nr.	0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.

1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 „

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräth- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie **Winter-Überziehern** und besonders seine echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

VON

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrngasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Planinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl. Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überpielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Eine WOHNUNG

bestehend aus 3 schönen Zimmern, Küche und Zugehör ist sogleich zu vermieten. — Anfrage bei **W. Blanke,** Buchhandlung, PETTAU.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Für die Weihnachtsaison.

Wir erlauben uns auf unsere neuer ganz besonders reichhaltige Auswahl in

Handarbeiten und Zugehör hiefür

aufmerksam zu machen.

Wir sind in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln vollkommen sortiert und bemerken, dass wir insbesondere in:

Stickseide, waschecht (Fil aux floch)

Stickleinen, waschecht (Lin moulinée)

Ausfüllgarn „Ideal“, waschecht (für Congress-Stickerei)

neues Lager führen, alles aus der berühmten Fabrik Dollfus Mieg & Co., Mülhausen.

Ganz besonders reichhaltig ist unsere Auswahl in **Leinenstickereien** aus der berühmten Kunstanstalt für weibliche Handarbeiten Gebrüder Schmidt & Co. München und Wien.

Wir versichern, dass wir allen geehrten Damen mit unserem Lager entsprechen können, so dass diese den bekannten Localpatronismus ganz zur Geltung kommen lassen können, indem sie ihren Bedarf nicht anderswo decken müssen und empfehlen wir unser Lager zur gefälligen Besichtigung.

Hochachtungsvoll

Jos. Kollenz & Neffe.



Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämiiertes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Get. und Obstfrüchte, Alee- und Unzernesfelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesenbegrünung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisanstellungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

**böhmischen Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. 11.**

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.



unterstützt die Reinigung der Wäsche in lohnender Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.

Beide Waschartikel sind erhältlich bei:

A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Josef Ornig, Justine Remiz, J. Riegelbauer, V. Schulz in Pettau.

FELS VOM ZUM MEER

Wochen- und vornehmste Halbmonatschrift in prächtiger Ausstattung, mit hochbedeutendem literarischem Inhalt, Romanen erster Autoren etc. — Farbige Kunstbeilagen und Abbildungen. — Probehefte in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kollekt. gegen Nachn. (jedem beliebige Quantum)
Gute neue Bettfedern per Wb. f. 60 Wg. 80 Wg. 1 W. 1 W. 25 Wg. und 1 W. 40 Wg. **Feine prima Halbdaunen** 1 W. 60 Wg. und 1 W. 80 Wg. **Polarfedern: halbweiß** 2 W. **weiß** 2 W. 30 Wg. und 2 W. 50 Wg. **Silberweiße Bettfedern** 3 W. 3 W. 50 Wg. 4 W. 5 W. ; ferner **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 W. 50 Wg. und 3 W. ; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 W. 5 W. **Verpackung zum Kostenpreis.** — Bei Beträgen von mindestens 75 W. 5 % Rabatt. Nichterfallendes bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Planke in Pettau.

Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von W. Walter.

(Fortsetzung.)

Sollen Sie, daß ich ihn töte, daß ich ihn in Stücke haue, diesen erbärmlichen Wicht?"

General Platiska war es, der vor mir stand und mit zornblendenden Augen und grimmiger Miene die drohenden Worte hervorstieß. Ehe ich noch etwas erwidern konnte, fuhr er in steigender Erregung fort: "Sagen Sie mir nur ein Wort und es wird mir eine Banne sein, den Elenden zu fordern, ihm meinen Degen ins Herz zu stoßen, diesem Feigling, dem Sie soeben Ihr Lebensglück geopfert haben. Sie können es nicht leugnen, ich habe alles gehört, was zwischen Ihnen gesprochen wurde, und kenne Ihr Geheimnis. Sie lieben ihn von ganzer Seele, und er — er stößt Ihre Liebe zurück. Der Undankbare! Ihn geliebt es nach der reichen Mitgift Ihrer Schwester — das ist der Grund. Ach, wenn Sie es mir erlauben, steche ich ihn morgen nieder wie einen Hund. Sagen Sie Ja und bei der Ehre der Platiska — die Rache des Othello soll nichts gewesen sein gegen die meinige!"

Was sollte ich erwidern? Dem Scharfsinn dieses Mannes gegenüber konnte ich nicht leugnen. "Was Sie sagen, ist wahr!" entgegnete ich nach einer kurzen Pause. "Ich bin sehr unglücklich, aber mein Opfer gilt eigentlich Olga; sie würde vergehen, wenn sie Herrn von Saly aufgeben müßte. Und was hätte ich davon, sie zu trennen. Er liebt mich ja nicht mehr. Nein, lieber will ich leiden, zu Grunde gehen, als meine arme Schwester unglücklich machen!"

"Irma, Sie sind ein Engel!" rief der General, vor mir niederknien und meine Hand mit Küffen bedeckend. "Für Sie möchte ich mein Blut tropfenweise verspielen, möchte —"

Das Erscheinen meiner Mutter unterbrach seine weiteren Worte. Wie ein Pfeil sprang ich empor, der arme Graf aber vermochte ich wegen seiner Korpulenz nicht so rasch zu erheben. "Ah, Herr General, was machen Sie denn da an der Erde?" fragte meine Mutter, halb erstaunt, halb ärgerlich.

"Ich — ich suchte Sie, Frau Gräfin!" stotterte Platiska in höchster Verwirrung.

Wahrhaftig, vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt!

"Zu den Füßen meiner Tochter?" erwiderte meine Mutter unwillkürlich lächelnd. Dann wandte sie sich in ernstem Ton zu mir. "Ich habe soeben Sachen gehört, die ich nicht begreife, Irma, und jetzt sehe ich Dinge, die ich erst recht nicht verstehe. Wie? Olga liebt den Hauptmann? Und Dir ist er plötzlich gleichgültig? Du wußtest um alles und sagtest mir kein Wort? Weshalb diese Verstellung?"

Ich schwieg verlegen.

"Und ist es wahr," fuhr sie fort, "daß Du ihre Vereinigung gern siehst? Sprich offen, mein Kind, ich möchte nicht, daß Du darunter leidest und nur Olga zuliebe verzichten würdest."

"Da haben Sie recht, Frau Gräfin!" fiel der General ein, dem es unterdessen gelungen, sich zu erheben und seine gewohnte würdevolle Haltung wieder anzunehmen.

"Herr Graf, die Sache geht Sie nichts an!" klang plötzlich eine scharfe Stimme hinter uns. Ich drehte mich um. Olga stand da, zitternd, mit dem Ausdruck der höchsten Angst; sie hatte unsere Reden belauscht, nachdem Max von ihr gegangen, und fürchtete nun, daß ein unbedachtes Wort Platiskas der Mutter meinen wahren Borgenzustand verraten könne. Ich empfand namenloses Mitleid mit ihr, und um sie zu beruhigen, versicherte ich, daß ich

Olgas Heirat von Herzen wünsche und in Max von Saly nichts weiter sehen werde, als meinen Schwager. Meine Mutter ließ sich jedoch nicht völlig überzeugen. "Du kannst mich nicht täuschen, Irma," sagte sie, mich forschend ansehend. "Du liebst jemand, und wenn dies nicht Max ist, wer ist es dann?"

Die Lage war jetzt eine äußerst schwierige geworden — ich wußte wahrhaftig nicht, was ich antworten sollte. Plötzlich jedoch durchzuckte mich ein rettender Gedanke, nach dem ich griff, wie der Ertrinkende nach dem Strohalm.

"Nun ja, ich will es gestehen," rief ich entschlossen, "ich liebe!"

"Mein Gott!" stöhnte Olga leise auf.

"Und soll ich Dir sagen, wen?" fuhr ich unbeirrt fort. "Denjenigen, den Du soeben zu meinen Füßen gesehen — den General!"

Es ist unmöglich, den Eindruck zu schildern, den diese unerwartete Erklärung auf alle machte. Meine Mutter war stumm vor Verwunderung, Olgas Gesicht zeigte eine grenzenlose Freude, und Graf Platiska starrte mich so verblüfft an, daß es mich zu jeder anderen Zeit zum Lachen gereizt hätte. In diesem Augenblick dachte ich aber nur daran, meine Worte glaubhaft zu machen. In überstürzter Hast sprudelte ich hervor, daß ich meine anfängliche schroffe Zurückweisung des Generals nachher bereut hätte, nachdem ich seine vorzüglichen Eigenschaften erkannt. Er sei so gut, so ehrlich, so freundlich gegen mich und liebe mich so sehr.

"Was das anbetrifft, so ist es richtig!" murmelte Platiska vor sich hin.

Zum Glück gelang es mir, meine Mutter zu täuschen; sie fand die ganze Sache wohl etwas sonderbar, machte jedoch keine Einwendungen.

In den folgenden Tagen wurde unsere Verlobung veröffentlicht; wie vorauszusehen, gab sie Anlaß zu vielen Bemerkungen. Man flüsterte sich zu, Hauptmann Saly habe mich, seine erste Liebe, um der reichen Mitgift meiner Stiefschwester willen aufgegeben und ich verkaufe mich an den alten, häßlichen General, um ein Schloß und ein Vermögen zu erlangen.

Graf Platiska hatte sich im ersten Moment mir gegenüber gewaltig gegen unsere Verbindung gesträubt. "Sie sind sehr jung, Irma," sagte er, als wir allein waren, "das Glück kann Ihnen noch lächeln. Weshalb also Ihr Leben an einen alten Mann fetten, wie ich es bin?"

Vor zwei Monaten auf jenem Ball dachten Sie nicht so," wandte ich mit einem schwachen Lächeln ein.

"Ah, damals liebte ich Sie noch nicht genug, um das zu bedenken, aber heute liebe ich Sie zu sehr, um Ihr Unglück zu wollen."

"O, das wird nicht der Fall sein," beteuerte ich, gerührt von seinem Zartgefühl. "Sie sind so gut für mich, Sie allein verstehen mich, und ich werde Sie lieben wie einen Vater, einen Bruder. Sie werden mir ein Freund, ein Führer sein und mich von hier fortbringen, weit fort, damit ich vergessen lerne!"

11. In den Karpathen.

Unsere gemeinsame Hochzeit sollte Ende Juni stattfinden, und da uns nur noch ein Monat von diesem Zeitpunkt trennte, so waren wir durch die Besorgung unserer Aussteuer so sehr in Anspruch genommen, daß wir fast gar nicht zur Besinnung kamen.

Einen größeren Gegensatz zwischen zwei Bräuten aber konnte man sich gar nicht denken; Olga sang und scherzte den ganzen Tag, in vollen Zügen die Freuden ihres Brautstandes genießend, während ich schweigsam und ernst, im höchsten Grade nervös, mit fieberhafter Ungeduld das Ende meines Martyriums herbeisehnte. Doch je näher der Tag heranrückte, desto beller wurde es mir ums Herz, und fast hätte ich gewünscht, es möge ein Hindernis dazwischentreten, in der wahnsinnigen Hoffnung, dann viel-

leicht den ungetreuen Geliebten wieder zu gewinnen, dessen Bild ich trotz seiner Untreue nicht aus meinem Herzen zu reißen vermochte.

Strahlend, in Sonnenglut getaucht, brach unser Hochzeitmorgen an. Wie im Traum ließ ich mich ankleiden, das schwere weiße Atlaskleid drückte mich fast zu Boden und der starke Duft der Orangenblütenzweige, die auf dem Gewand befestigt waren, benahm mir den Atem. „Welch eine seltsame Braut!“ flüsterten sich die Dienerinnen zu. „So bleich, so still!“

Olga sah bezaubernd schön aus, aber sie war doch ernster, bewegter, als ich es gedacht hatte. Im Salon trafen wir unsere Verlobten — Max in der glänzenden Infanterieuniform mit dem prächtigen roten Dolman, der Graf in reicher Generalsuniform mit Orden bedeckt. Sie boten uns galant den Arm und führten uns zum Wagen. Nach kurzer Fahrt erreichten wir die Kirche, die mit einer Schar Neugieriger angefüllt war. Bei unserem Eintritt spielte die Regimentsmusik einen ersten feierlichen Marsch, während wir langsam dem Altar zuschritten. Dort stellten wir uns auf. Ich schaute unwillkürlich zu Max hinüber — unsere Blicke begegneten sich — —. Mir war's, als sähe ich in seinen Augen eine leise Reue, eine schmerzliches Bedauern aufzucken, und nun war es um meine Fassung geschehen — laut schluchzend sank ich auf den Betstuhl nieder.

„Irma,“ flüsterte der General mir leise zu, „wirst Du, daß ich Nein sage? Du sollst nicht Dein Leben zum Opfer bringen, noch ist es Zeit. Sprich!“

Ich schüttelte stumm den Kopf, und als der Priester mich nun fragte, ob ich den Grafen Johann Sebastian Platiska zum Ehegatten wolle, erwiderte ich mit einem lauten Ja!

Raum weiß ich, was dann weiter um mich her vorging; es lag wie ein Nebel vor meinen Augen und die Ceremonie schien mir wie eine Ewigkeit zu dauern. Mit halbem Bewußtsein sah ich mich später an der festlich geschmückten Tafel inmitten lachender, schwagender, trinkender Gäste; ich hörte das Klirren der Gläser, die Trinksprüche, die Glückwünsche ohne Ende — ohne Ende.

Es war bereits Abend, als wir uns zur Abreise rüsteten. Man entledigte mich des pomphaften Brautstaates, den ich mit einem einfachen Reisekleid vertauschte, und meine Mutter, die bisher in würdiger Weise ihre Fassung bewahrt, schloß mich schweigend, mit Thränen in den Augen in ihre Arme.

Olga schluchzte heftig, als sie von mir Abschied nahm. „Irma, bleibe meine Freundin, meine Schwester und — sei mutig!“

Ein kurzer Händedruck von Max, ein zärtliche Umarmung meines Stiefvaters, dann umschlang der General meine zitternde Gestalt, mich mit der Fürsorge einer Mutter zum Wagen geleitend. Stumm fuhren wir in die Nacht hinaus. Dicht vor uns rollte der Wagen, der Max und Olga entführte. Der zitternde Schein der Laternen tanzte vor uns her wie ein Irrlicht; das Knirschen der Räder verhallte allmählich und dann waren sie verschwunden, die beiden Glücklichen. Die Pforte hatte sich geschlossen, der Traum war zerfallen — alles dahin.

Unsere Hochzeitsreise war nur eine kurze: wir reisten geraden Weges nach den Karpathen, wo sich das Schloß meines Vaters befand. Es war ein altes Gebäude von ungeheuren Dimensionen, von Sebastians Vorfahren einst gegen die Türken verteidigt, aber die strenge, aus der Feudalzeit stammende Architektur ließ es fast wie ein Gefängnis erscheinen.

Mich ergriff eine furchtbare Melancholie, als ich das Schloß zuerst erblickte. Von dunklen Wäldern und zerklüfteten Felsen umgeben, lag es inmitten einer düsteren, allen Reiz entbehrenden Landschaft. Ein finsterner Eingang zwischen halb zerfallenen Mauern führte in den öden, grasüberwucherten Hof; von dort gelangte man durch eine Thüre, wie sie früher in Kriegszeiten üblich waren, in das Innere. Aber auch hier alles so unheimlich, so verfallen! Niedrige Säle mit zerfressenem Getäfel und vermoderten Tapeten, steife, verblühtene Möbel, einer längst vergangenen Epoche angehörig — nichts, gar nichts, was ein junges, verwöhntes Fräulein hergenußet hätte. Dazu die abergläubischen Erzählungen der Dienerschaft von Gespenstern, Erscheinungen, nachtwandelnden Geistern.

Ich fühlte, daß mein wundes Gemüt in dieser trostlosen Umgebung zu Grunde gehen müsse; auch der General, der mich mit rührendem Zartgefühl, wie eine Mutter ihr krankes Kind behandelte, sah dies ein und mit Freunden stimmte er meinem Vorschlag zu, das Schloß von Grund aus zu renovieren. Das gab mir Arbeit, Ableitung: ein Heer von Handwerkern wurde angesetzt, Pläne entworfen, Zeichnungen gemacht, Möbel bestellt und das ganze Schloß in modernem Stil ausgestattet. Auch die grenzenlose Verwilderung des Parks wurde beseitigt, schöne Gartenanlagen gemacht und die Stallungen neu angeführt.

Mein trefflicher Vater gab mir in allem freie Hand. Er befriedigte jede meiner Launen, erfüllte jeden meiner Wünsche und

hielt gewissenhaft den Schwur, den er mir einst geleistet, mir ein väterlicher Freund und treuer Beschützer sein zu wollen. Er so wohl wie seine Untergebenen trugen mich auf Händen, und auch die armen Bauern des Dorfes liebten mich, weil ich häufig ihre Sitten aufsuchte und ihnen, so viel ich konnte, hilfreich beistand.

Bereits zwei Jahre war ich nun verheiratet, und nie war ein hartes Wort zwischen dem General und mir gefallen. Unterwegs galt als eine müßtergütige, und sie war es auch.

Von den Meinigen erhielt ich regelmäßig Nachricht, was Olga schrieb selten, doch wußte ich, daß sie mit ihrem Gatten in bester, sehr glücklich sei und ein kleines Töchterchen besaß. Sie genug hatten meine Eltern mich eingeladen, aber Sebastian erlaubte mir nicht, sie zu besuchen. So oft ich den Wunsch äußerte, sprach, widerlegte er sich mit merklicher Hartnäckigkeit, ich fürchtete ohne Zweifel, daß eine zu frühe Rückkehr an den Ort meiner Leiden, ein Zusammentreffen mit Max die alten, nun langsam vernarbten Wunden wieder aufreißen könne.

Eines Tages, im Monat Dezember, erhielt ich einen Brief von Olga, der mich, noch ehe ich ihn öffnete, durch seinen Umfang in Erstaunen setzte. Derselbe lautete ungefähr folgendermaßen:

Meine teure Irma!

Ich bin die unglücklichste Frau unter der Sonne, denn Max liebt mich nicht mehr. Ach, die Zigeunerin hatte recht prophesiert. Noch vor drei Wochen glaubte ich, mein Glück werde ewig dauern: wir liebten uns ja so innig, und die Geburt unserer kleinen Wanda bedeutete ein neues Band zwischen unseren Herzen. Und nun bin ich von der Höhe dieses Glückes plötzlich in einen Abgrund hinabgestürzt — Max liebt mich nicht mehr!

Ich habe mein Glend selbst verschuldet. Warum mißachtete ich den Rat der Zigeunerin — warum sprach ich ihm von Dir?

Vor einigen Wochen war es, als wir zusammen im Garten saßen, während Wanda zu unseren Füßen spielte. Wir sprachen erst über verschiedene Dinge und dann sagte Max plötzlich, mich zärtlich umschlingend: „Ich habe wirklich Glück gehabt! Wenn ich mit zwanzig Jahren meiner ersten Jugendliebe gefolgt wäre und Deine Schwester Irma geheiratet hätte, so würde ich Dich nie kennen gelernt haben und zeitlebens an eine kalte, gefühllose Gefährtin gefesselt gewesen sein.“

„D,“ widersprach ich unbedacht, „Irma ist weder kalt noch gefühllos, sie hat ein ausgezeichnetes Herz.“

„So, findest Du das? Woher dann diese Gleichgültigkeit gegen mich bei meiner Rückkehr? Wir hatten uns doch einst Liebe geschworen.“

„Aber Du selbst hast sie ja verlassen!“ warf ich ein.

„D, das ist etwas anderes! Ein Mann lernt die Welt kennen, sieht so vieles, ändert seine Gefinnungen, während ein Mädchen ewig seinen Erinnerungen lebt und treu bleibt. Irmas Liebe hat mich deshalb ebenso verwundet wie unangenehm berührt. Auch hätte ich es nicht für möglich gehalten, daß sie sich um des Geldes willen an den alten Graubart verkaufen würde.“

Du kannst Dir denken, wie entrüstet ich über diese Bemerkung war und ich zögerte nicht, Dich aus Wärmte zu verteidigen. Du verleumdete Irma ungerecht und beurteilst sie ganz falsch!“ rief ich eifrig. „Heute kann ich es Dir wohl sagen — sie hat sehr gelitten, daß Du mich geheiratet.“

„Wenn dem wirklich so war, warum zeigte sie mir von Anfang an nicht mehr Freundschaft? Damals, nach dem Fall, hätte sie mich noch leicht gewinnen können.“

„Aber sie wußte, wie viel mir bereits an Dir gelegen war.“

„Nicht möglich! Du und ich, wir haben uns ja zum ewigen Male.“

„Und dennoch war es mir, als kenne ich Dich schon lange.“

„Nach Irmas Beschreibungen?“

„Nein, durch meinen seltsamen Traum.“

„Einen Traum? Erzähle doch!“

Ich weigerte mich, eingedenk der Warnung der Zigeunerin, aber Max drängte so lange, bis ich alle Bedenken vergaß und den ganzen Hergang erzählte. Schweigend hörte er mir zu, sein Muskel in seinem Gesicht bewegte sich, aber er war sehr ruhig geworden.

„Hast Du das Stück des roten Dolmans aufgehoben?“ fragte er, als ich geendet.

„Ja.“

„So bringe es mir her! Auch den Schuh, der Dir gehört.“ Ich gehorchte und er ließ inzwischen durch seinen Diener den Dolman aus seiner Garderobe holen, den er seit langer Zeit nicht mehr getragen hatte. Nun denke Dir, Irma, das Stück, das ich ihm reichte, paßte genau in den Dolman, aus dem ich die Jacke herausgeschnitten war. Auch der mir abhanden gekommene Schuh fand sich in der Tasche der Uniform vor. Ich war ja so glücklich.

(Fortsetzung folgt.)



Am Feuer. Nach dem Gemälde von Hugo Rauffmann. (Mit Text.)

Ueberwinterung der Rosen im Freien.

Die Zeit, wo wir an den Winterschutz der Rose gehen müssen, ist wieder da und unwillkürlich fragen wir uns: Auf welche Weise vermögen wir die Rose am besten durch den Winter zu bringen? Die Ueberwinterung ist und wird wohl eine ungelöste Aufgabe bleiben, und man wird eine Schutzweise wählen können, welche man wolle, man wird wohl fast immer einige Verluste haben. Es kann sowohl ein früheres, wie ein späteres Niederlegen und Schützen der Rosen je nach Umständen besser sein.

ist das Holz der Rosen gut reif (ganz reif wird es bei Remontanten z. B. so leicht nicht werden), so empfiehlt sich mehr frühes als spätes Niederlegen, ist es aber noch sehr frisch oder unreif, dann ein späteres. Dabei spricht jedoch die Witterung mit. Ist die trocken und frostsicher, so sind hochstämmige Rosen so lange wie möglich unbedeckt zu lassen; verheißt diese aber nichts Gutes, so ist das Niederlegen und Bedecken zu beschleunigen. Das Niederlegen soll, wenn irgend möglich, bei trockener Witterung geschehen, und weil eine solche im Laufe des Herbstes immer seltener wird, so wird in den meisten Fällen ein frühes Niederlegen zweckmäßiger sein als ein zu spätes. Erfahrene Rosenzüchter sind nun der Meinung, daß die Rosen unter der ihnen gegebenen Schutzdecke gemeinhin mehr als vom Frost zu leiden haben; ohne einen Schutz sei zwar nicht auszukommen, doch dürfte dieser nicht zu schwer sein und nicht aus einem Material bestehen, das leicht faule oder schimmele. In den Rosenschulen, wo viele Tausende von Rosenhochstämmen überwintert werden müssen, bedeckt man diese meist nur mit Erde. Es darf solches wohl als ein Verweis gelten, daß Erde im allgemeinen der zweckmäßigste Winterschutz ist. Es mag freilich nicht eine jede Erdart dazu anzuempfehlen sein; immerhin aber ist die Erde, weil sie nicht wie andere Deckmaterialien in Fäulnis übergeht, am ehesten mit in Berücksichtigung zu ziehen. Sehr schwere Erde, die sich zu einem Klumpen verkittet, lange naß bleibt und der Luft den Zutritt verhindert, kann jedoch nicht als Winterdecke empfohlen werden.

Von einem russischen Gärtner wird empfohlen, unter die einzulegende Krone eine Schicht Wachholderreisig zu legen, dann die ganze Krone auch noch mit solchem zu umgeben und dann Erde auf das Ganze zu bringen. Wachholderreisig schützt auch gegen Mäuse. Trockenres Fichtenreisig, das heißt solches, das keine Nadeln mehr hat, wird dieselben Dienste leisten.

In Gegenden, wo grünes Fichten- und Tannenreisig zu haben ist, werden die niedergelegten Kronen mit solchem gegen die Winterkälte geschützt. Die Erfolge sind meist zufriedenstellend, obwohl es auch bisweilen viele Verluste giebt. Das Reisig bietet, wenn es zu dünn lagert, nicht immer genügend Schutz, oder, wenn es zu dicht liegt, so fängt es im Winter an zu modern und erzeugt Faulflecken an den Rosenzweigen. Wer seine Rosen mit Fichtenreisig bedecken will, thut wohl, wenn er unter die Kronen und auch auf diese dürres, nadelloses Fichtenreisig bringt und dann noch grünes auflegt. Die Grundregel bei der Winterdecke wird lauten müssen: nicht zu dicht decken, doch auch wieder so, daß alle Teile der Krone ihren Anteil am Schutz bekommen. Allzu starkes Bedecken aber schadet, bedeutet meist den Tod.



Am Feuer. Hugo Kauffmann, der geniale Künstler, dem wir so manches herrliche, der Natur abgelauschte Gemälde aus dem Alpenleben verdanken, hat mit seinem Bilde „Am Feuer“ abermals ein treffliches Kunstwerk geschaffen. Das Bild ist bald erklärt. Der Jäger-Franz kann die Bronn, des

Kirchbauers einzige Tochter, gut leiden und benützt jede Gelegenheit, sich ihr zu nähern. Er findet bald Anlaß, ihre Kammer oder Küche zu betreten, um mit ihr zu plaudern und ihr seine Pläne der Zukunft zu entwickeln. Heute ist der Jäger-Franz bei ihr eingetreten, weil es ihn „gar gewaltig friert“, obwohl es draußen nicht gar so kalt ist. Die Bronn merkt des Jägerburschen Absicht und bald lobt das Feuer im Herde. Wie gemütlich sitzt es sich dann auf der Ofenbank, wenn das Feuer traulich knistert und zwei Herzen in Liebe erglühen.



Pech. Älteres Fräulein: „O, ich Unglückliche! Fünf erntegewinnende Heiratsgelder in der heutigen Nummer, und ich habe nur eine Photographie Seltamer Spleen. Vor etwa dreizehn Jahren bildete sich in London ein „Verein gegen Taschendiebe“, dessen Mitglieder den sorglosen Leuten nach allen Regeln der „Kunst“ die Taschen ausleerten, um sodann das Gestohlene mit eindringlichen Mahnungen zu künftiger Vorsicht wieder zu erstatten. Wurde ein solcher Menschenfreund bei seinem Thun ertrappt, oder weigerte sich etwa der Geflünderte, den „Scherz“ als solchen anzuerkennen, so zog der Feind der Taschendiebe seine Vereinskarte hervor und legitimierte sich. Der Polizei stiegen indessen sehr bald Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit der Gesellschaft auf, in die sich wohl einige der Herren Langfinger einzuschmuggeln gewohnt hatten, und so mußte denn der Verein seine Thätigkeit schleunigst wieder einstellen.



Doch etwas.

Frau: „Aber Mann, hast Du mir denn gar nichts mitgebracht von der Jagd?“
Mann (taumelnd): „Ja, einen riesigen Affen!“

Im Wirtshaus. A.: „Der Postsekretär kommt mir vor, wie eine Briefmarke.“ — B.: „Wieso?“ — A.: „Wenn er einmal angefeuchtet ist, klebt er fest!“

Schlau. — Der kleine Hans: „Papa, warum sind die Fische eigentlich stumm?“ — Papa: „Dummer Junge, kannst Du denn sprechen, wenn Du unter Wasser bist?“

Ein sehr gutes Mittel, Eier zu konservieren, besteht in folgendem: Man lege bei

Ei etwa eine Stunde lang in eine Salzlösung. Auf diese Weise werden die Poren von der Luft abgeschlossen. Auch Schellack, in Alkohol gelöst, thut denselben Dienst. Das präparierte Ei wird, die Spitze nach unten, in Kübel oder Sägespänen aufbewahrt.

Ein vorzügliches Zuggpaster bereitet man aus Honig und Roggenmehl, indem man es zu einem dicken Brei rührt. Diese Masse auf Geschwüre gelegt, zieht diese in kurzer Zeit auf und bringt sie zur Eiterung. Honig, dicke Terpentin, Eiweiß und Mehl zusammengemengt, giebt ebenfalls ein ganz vorzügliches Zuggpaster.

Die den kühleren Zonen entstammenden Zimmerpflanzen überwintert man am zweckmäßigsten in einem ungeheizten, aber frostfreien Zimmer oder einem hellen, warmen, möglichst trockenen Keller.

Atrophikon.

Strich, Küssel, Nappe, Auge, Leander, Ar, Acht.

Aus jedem der vorstehenden sieben Worte ist durch das Vorzeichen eines Buchstaben ein anderes Wort zu bilden. — Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen neuen Wörter ergeben in anderer Reihenfolge den Namen einer deutschen Stadt, die eine starke Festung hat.

P. Esser.

Logograph.

In Schweißgründen bin ich zu finden. Ein Feldchen sehe dran, Futterpflanze werd' ich dann.

Julius Jast.

Wiberrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.